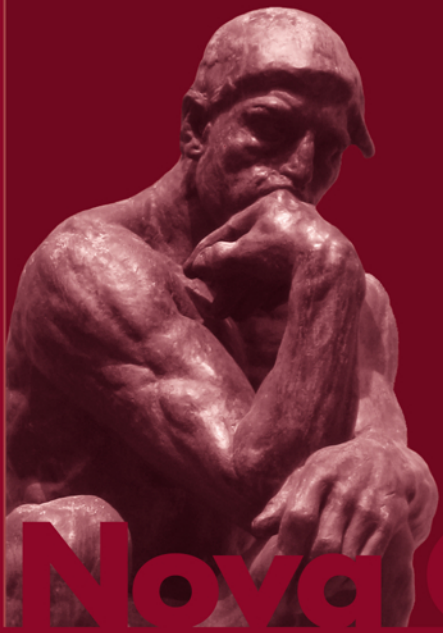
Rainer Nickel

# BESITZEN UND GEBRAUCHEN

Spielarten einer Gedankenfigur
vor und bei Aristoteles



Nova Classica

Tectum

**Nova Classica**

Abteilung B: Forschungsliteratur

# Nova Classica

## Marburger Fundus für Studium und Forschung in der Altertumswissenschaft

Reihe A: Studienliteratur / Reihe B: Forschungsliteratur

herausgegeben von

Boris Dunsch

Rainer Nickel

Felix M. Prokoph

Anliegen der Reihe *Nova Classica – Marburger Fundus für Studium und Forschung in der Altertumswissenschaften* ist es, zentrale, aber nur schwer zugängliche Titel aus den Altertumswissenschaften durch Nachdrucke und – wenn möglich – überarbeitete Neuauflagen wieder zu erschließen. Dabei wird die *Abteilung A: Studienliteratur* Titel umfassen, die für das Studium in altertumswissenschaftlichen Disziplinen zu Grundlagen- und Referenzwerken geworden sind. In Abteilung *B: Forschungsliteratur* erscheinen Monographien, die einen gewichtigen Forschungsbeitrag geleistet und dadurch den weiteren Gang der Forschung maßgeblich geprägt haben und diese, wie zu hoffen ist, auch weiterhin anregen werden.

Rainer Nickel

# Besitzen und Gebrauchen

## Spielarten einer Gedankenfigur vor und bei Aristoteles

Neuauflage von: Das Begriffspaar Besitzen und Gebrauchen. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Potenz-Akt-Beziehung in der aristotelischen Ethik, Berlin: Diss. (masch.) 1970.

Tectum Verlag 2012

Rainer Nickel

Besitzen und Gebrauchen.
Spielarten einer Gedankenfigur vor und bei Aristoteles

Nova Classica. Marburger Fundus für Studium und Forschung
in den Altertumswissenschaften; Band 2

Reihe B: Forschungsliteratur

© Tectum Verlag Marburg, 2012

ISBN 978-3-8288-5810-7

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der
ISBN 978-3-8288-3046-2 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de
www.facebook.com/tectum.verlag

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Für Barbara

## Inhaltsverzeichnis

Besitzen und Gebrauchen – Spielarten einer Gedankenfigur vor und bei Aristoteles ... 11
Annäherung an das Thema ... 11

Einleitung ... 17
Potenz und Akt, Dynamis und Energeia ... 17
Besitzen und Gebrauchen – ein Topos? ... 18
Bedeutungsvielfalt und Verbreitung ... 19
Anordnung des Materials ... 24

1 Das Begriffspaar „Besitzen und Gebrauchen“ in der griechischen Literatur des fünften und vierten Jahrhunderts ... 27
1. 1 Das Begriffspaar bei Gorgias und Isokrates ... 27
1. 1. 1 Die Bedeutung des Begriffspaares in Gorgias' Rhetorik ... 27
1. 1. 2 Die Apologie der Redekunst in Platons Gorgias und bei Isokrates ... 30
1. 1. 3 Die Bedeutung des richtigen Gebrauchs in der Rhetorik-Theorie des Isokrates ... 35
1. 2 Das Begriffspaar im Eryxias und in Xenophons Oikonomikos ... 44
1. 3 Der Begriff εὐχρηστία bei Xenophon ... 55
1. 4 Χρῆσις als Grundbegriff einer sozialen Ethik und der Daseinsbewältigung bei Antiphon ... 59
1. 5 Die Funktion des Begriffspaares im sokratischen Logos Protreptikos des Kleitophon ... 62

2 Das Begriffspaar „Besitzen und Gebrauchen“ bei Platon ... 73
2. 1 Grenzen der Brauchbarkeit des Begriffspaares für die Lösung philosophischer Grundfragen ... 73
2. 1. 1 Die beiden protreptischen Gespräche im Euthydemos ... 73

a) Das erste Gespräch (278a-282d) ... 73
b) Das zweite Gespräch (288d-293a) ... 78
2. 1. 2 Menon (87d-89a) ... 82
2. 1. 3 Politeia 1 ... 85
2. 2 „Gebrauchen" als Höchstform menschlicher Tätigkeit ... 89
2. 2. 1 Politeia 10 ... 89
2. 2. 2 Kratylos ... 91
2. 2. 3 Politeia 6 – 7 und Phaidros 249c ... 93
2. 3 Das Begriffspaar κτῆσις und ἕξις im Theaitetos und die Unterscheidung von Besitz und Anwendung von Wissen ... 96
2. 4 Κτῆσις und χρῆσις bei Platon: Zusammenfassung ... 101
3 Das Begriffspaar „Besitzen und Gebrauchen" bei Aristoteles ... 103
3. 1 Der Protreptikos ... 103
3. 1. 1 Der Wert der „äußeren Güter" und die Notwendigkeit des richtigen Gebrauchs ... 103
3. 1. 2 Der Gebrauch von Wissen und Weisheit als Höchstform menschlicher Tätigkeit ... 107
3. 2 Die Lehrschriften ... 114
3. 2. 1 Möglichkeit und Wirklichkeit ... 114
3. 2. 2 Die Eudämonie ... 120
a) Eudämonie als χρῆσις und ἐνέργεια ... 120
b) Die materiellen und sozialen Bedingungen der Eudämonie ... 126
4 Zusammenfassung der Ergebnisse ... 135
5 Ausblick ... 145
Richtiger Gebrauch – Kernbegriff eines Anthropozentrismus ... 145
Herrschen als Gebrauchen der Welt ... 147
Anthropozentrisches Denken in der Stoa ... 152
Cicero und der usus virtutis ... 160
Epiktet und der richtige Gebrauch der Vorstellungen ... 168

Richtiger Gebrauch – ein hermeneutisches Instrument der Kirchenschriftsteller ..... 170
Eigentum verpflichtet ..... 172
Über den klugen „Gebrauch des καιρός“ ..... 175

Literaturhinweise ..... 185

Index zu Namen und Begriffen ..... 189

# Besitzen und Gebrauchen – Spielarten einer Gedankenfigur vor und bei Aristoteles

## Annäherung an das Thema

Das Begriffspaar „Besitzen und Gebrauchen“ stellt keinen komplizierten Sachverhalt dar, sondern beschreibt Erfahrungen und Erkenntnisse des täglichen Lebens: Denn es versteht sich von selbst, dass jede Art von Besitz nur bei sachgerechtem Gebrauch[1] nützlich und wertvoll ist.

Dieser Sinngehalt der Gedankenfigur „Besitzen und Gebrauchen“ ist bis auf den heutigen Tag gültig.

Darum ist es auch nicht verwunderlich, dass das Begriffspaar schon lange vor Aristoteles und bis weit in die römische Zeit zur Veranschaulichung vielfältiger Inhalte zur Verfügung stand und dann etwa auch die Methode der Kirchenväter in ihrem mitunter sehr schwierigen Umgang mit der antiken Kultur prägte.

Aber auch heute noch bedient man sich des Begriffspaares, um das Verhältnis des Menschen zur Welt – oft stark vereinfachend – zu charakterisieren. So lässt zum Beispiel der Psychologe Howard Gardner („Intelligenzen. Die Vielfalt des menschlichen Geistes“. Aus dem Englischen von Ute Spengler, 2002) die Antwort auf die Frage, ob Intelligenz an sich moralisch oder unmoralisch sei, in dem Satz gipfeln: „Was allein zählt, ist der – individuelle oder kollektive – Gebrauch der Intelligenzen zur Bewältigung von gesellschaftlich hoch bewerteten Aufgaben.“ Thomas Fischermann und Gerow von Randow distanzieren sich mit der immer wieder gestellten Frage „Rettet uns die Technik?“ von einem „neuen Glauben an die Machbarkeit“ (DIE ZEIT vom 16. Juni 2011). Die Autoren geben die kaum überraschende Antwort, dass Maschinen als solche noch

---

[1] Im Laufe der Arbeit wird erläutert, was unter „sachgerechtem Gebrauch“ zu verstehen ist.

keinen Fortschritt bedeuteten. Es komme vielmehr ganz darauf an, was man mit der Technik anfange. So konnten geniale Einfälle von Erfindern und Ingenieuren nur deshalb wirksam sein, „weil die Gesellschaft nützliche Verwendungen dafür fand". Oft sei es auch die unerwartete Nutzung einer Technik, die erst die Innovation ausmache. Die Fantasie der Benutzer reiche über die der Ingenieure noch hinaus.

Es ist auch nicht zu übersehen, dass das Begriffspaar „Besitzen und Gebrauchen" unser modernes anthropozentrisches Denkens geprägt hat, worauf neuerdings etwa wieder Dieter Lau (2000) hinwies: Eine Schlüsselrolle kommt in diesem Zusammenhang dem Begriff des „rechten Gebrauchs" zu, den man als einen Kernbegriff des Anthropozentrismus identifizieren kann. Denn er bezeichnet einen Zugriff auf die Welt, der ihren „Gebrauch" als Unterwerfung unter die Macht und die Interessen des Gebrauchenden definiert.

Auch die empirische Glücksforschung unterscheidet heute mehr denn je Besitzen und Gebrauchen, um dem Glücksbegriff näher zu kommen: Glück bestehe viel weniger in einem „Haben" als in einem „Handeln". Zufriedenheit hänge viel stärker von „Aktivitäten" als von „Dingen" ab (Uwe Jan Heuser in der ZEIT-Serie zur Frage „Was ist die Alternative zum Kapitalismus?", 1. Dezember 2011). Sollte dies zutreffen, dann hätte Aristoteles mit seiner Feststellung am Anfang der Nikomachischen Ethik weiterhin Recht: Glück beruhe nicht auf einem Haben oder Besitzen, sondern auf einem Tätigsein, das in einem Gebrauchen aller positiven Möglichkeiten des Menschen bestehe. Es sei ein großer Unterschied, ob man das höchste Gut in einem Besitzen und einem Haben oder in einem Gebrauchen und in einem Tätigsein suche. Denn das Haben als solches ist nicht wertvoll. Erst das Tätigsein kann wertvolles Handeln sein, wenn es in Analogie zu dem von der Vernunft gesteuerten Gebrauchen eines Besitzes erfolgt.

Einige Beispiele mögen darauf hinweisen, dass die Gedankenfigur in vielen Lebensbereichen heute vielleicht mehr denn je das Bewusstsein für ein vernünftiges und verantwortungsvolles Gebrauchen beliebige Ressourcen schärft:

Ein Fitnessprogramm dient dazu, körperliche Fähigkeiten zu erhalten und zu steigern. Denn Muskeln, die man nicht gebraucht, atrophieren. Das weiß schon die antike Medizin.

Künstlerische und intellektuelle Fähigkeiten sind auf Anwendung und Übung angewiesen, um nicht verloren zu gehen – nach der Devise: use it or loose it.

Viele Fähigkeiten sind nur zu erwerben, indem man sie ausübt (learning by doing): Schwimmen lernt man nur durch Schwimmen. Und je intensiver man diese Fähigkeiten anwendet, desto besser beherrscht man sie.

Geld kann man bekanntlich nicht nur gebrauchen, indem man es ausgibt, sondern auch gewinnbringend nutzt, verleiht, anlegt und arbeiten lässt. So kann man es ebenso vermehren wie Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Wer über die Chancen nachdenkt, die das vernünftige Gebrauchen von Besitz und Eigentum bietet, sollte schließlich nicht übersehen, dass es auch ein Gebrauchen ohne eigenen Besitz gab und gibt. So sind zum Beispiel Besitzlose mehr oder weniger darauf angewiesen, fremdes Eigentum zu gebrauchen. Unter prekären Lebensbedingungen kann ein Gebrauchen, ohne zu besitzen, entstehen. Unter diesem Gesichtspunkt dient das Gebrauchen nicht etwa zur Erhaltung, Aktualisierung oder Wertsteigerung von Besitz durch einen – rechtmäßigen – Besitzer. Fremder Besitz wird nicht gebraucht, sondern vielmehr verbraucht. Er dient der bloßen Lebenserhaltung auf einem minimalen Niveau. Das Gebrauchen, ohne weltliche Güter zu besitzen, wurde u. a. in den mittelalter-

lichen Bettelorden zum Programm erhoben. Dahinter steht die Auffassung, dass dem Menschen noch nicht einmal sein eigenes Leben gehört, sondern er darf es nur gebrauchen. Giorgio Agamben[2] machte vor kurzem darauf aufmerksam.

Das Nachdenken über vernünftigen Gebrauch macht den Missbrauch, den falschen, sinnlosen, schlechten, schädlichen und zerstörerischen Gebrauch bewusst. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt das Begriffspaar eine moralische Dimension, die auch schon in den antiken Quellen ausführlich diskutiert wurde. Hier liegt die Erfahrung zugrunde, dass „Tugenden" und positive Eigenschaften ohne Anwendung und Realisierung durch die Tat nicht nachweisbar existieren. Moralisches Handeln braucht ebenso wie die körperliche Funktionsfähigkeit Training und Praxis.

Dass der Mensch sein Handeln und Verhalten durch den auf freier Entscheidung beruhenden „Gebrauch" seiner Wahrnehmungsbilder steuern kann, ist ein wohl kaum erledigter Inhalt der stoischen Lehre: Der Mensch beherrscht seine Urteile über alles Wahrgenommene. Er hat die Freiheit, über den Gebrauch seiner Wahrnehmungen zu entscheiden – wie Epiktet ausgeführt hat.

Dem römischen Kaiser Marc Aurel ist bis heute nicht zu widersprechen, wenn er im „richtigen Gebrauch der Welt" die spezifische Funktion der Vernunft sieht: Wenn der Mensch die Welt vernünftig gebraucht, beweist er Überlegenheit und innere Unabhängigkeit.

Dass richtiger Gebrauch sogar das Leben als solches verlängert, stellt Seneca in seiner Schrift über die Kürze des Lebens fest. Es ist nur scheinbar kurz, wenn man die Möglichkeiten, die es bietet, nicht richtig nutzt.

---

[2] G. Agamben: Höchste Armut. Ordensregeln und Lebensform, 2012.

Aber um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen – die vorliegende Auseinandersetzung mit dem Begriffspaar „Besitzen und Gebrauchen“ ist kein Ratgeber für den vernünftigen, richtigen und gewinnbringenden Umgang mit materiellem oder immateriellem Besitz. Sie zeichnet nur eine zwar schon immer vorhandene, aber nicht konsequent in Praxis umgesetzte Erfahrung nach, dass man alles, was man besitzt, nur dann wirklich erwirbt („Erwirb es, um es zu besitzen!“), behält, vergrößert oder vermehrt, wenn man es vernünftig gebraucht. Das setzt selbstverständlich entsprechende Qualifikationen voraus, die den Gebrauchenden u. a. auch den richtigen Zeitpunkt, den καιρός, finden und nutzen lassen.

***

Die Beispiele lassen bereits erkennen, dass das Begriffspaar vor allem durch seine Polyvalenz dazu geeignet ist, analoge Beziehungen zu veranschaulichen und zu verdeutlichen. So entwickelte sich – spätestens seit Aristoteles – analog zum Begriffspaar „Besitzen und Gebrauchen“ die Unterscheidung von „Möglichkeit und Wirklichkeit“ (Dynamis und Energeia, Potenz und Akt): Die Möglichkeit entspricht dem „Besitzen“, die Wirklichkeit dem „Gebrauchen“. Erst durch seinen Gebrauch wird Besitz zum Besitz, wird Vorhandenes als vorhanden erkennbar.

Im Sinne dieser Analogie erfüllt eine Möglichkeit nur dann ihren Zweck, wenn sie zur Wirklichkeit wird. Innerhalb dieser Analogie kann sie erst dann – nachträglich – als möglich anerkannt werden, wenn ihr potenzielles Sein in aktuelles Sein umschlägt. Möglichkeit muss Wirklichkeit werden, damit man sie als gegeben begreifen kann. Das gilt ebenso für Brennholz, das erst dann Brennholz ist, wenn es brennt, wie für ein Samenkorn, dessen mögliches Sein erst in der Wirklichkeit der Pflanze seine Bestätigung findet.

# Einleitung

## Potenz und Akt, Dynamis und Energeia

Die vorliegende Arbeit[3] soll die Bedeutung des Begriffspaares „Besitzen und Gebrauchen" vor und bei Aristoteles sichtbar machen. Dieses Vorhaben ist durch die Frage nach Vorläufern und Vorstufen der aristotelischen Potenz-Akt-Lehre angeregt worden. Denn die Analogien und Beispiele, mit denen Aristoteles seit dem Protreptikos die Begriffe Dynamis und Energeia erläutert, lassen vermuten, dass das Begriffspaar „Besitzen und Gebrauchen" die Entwicklung der Potenz-Akt-Lehre nicht unwesentlich beeinflusst hat.

Die Darstellung und Interpretation der Texte, in denen Aristoteles das Begriffspaar vorfinden konnte und in denen er es selbst verwendete, bildet den Hauptteil der Arbeit. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Textmaterial einer Epoche der griechischen Philosophie- und Literaturgeschichte entstammt, die bereits durch eine Vielzahl von wissenschaftlichen Untersuchungen erschlossen wurde. Es ist daher unmöglich, die gesamte Sekundärliteratur zu den behandelten Texten zu berücksichtigen. Auf umstrittene Fragen, die sich aus dem Texten ergeben und immer noch diskutiert werden, kann darum nur eingegangen werden, soweit sie das Begriffspaar unmittelbar berühren. Es ist auch nicht das Ziel dieser Arbeit, die Dynamis-Energeia-Konzeption neu zu interpretieren. Es soll lediglich versucht werden, das Begriffspaar „Besitzen und Gebrauchen" darzustellen und zu zeigen, was es für die Entwicklung eines ganz bestimmten Aspektes der Potenz-Akt-Lehre geleistet hat.

---

[3] Die Arbeit lag ursprünglich unter dem Titel „Das Begriffspaar Besitzen und Gebrauchen. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Potenz-Akt-Beziehung in der aristotelischen Ethik" der Philosophischen Fakultät der Freien Universität Berlin als Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie vor. Sie wurde 1970 mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Freien Universität gedruckt.

Im ersten Teil der Untersuchung soll vor allem deutlich werden, dass das Begriffspaar bereits vor Platon und Aristoteles ein fester Bestandteil des griechischen Denkens gewesen ist, der nicht auf einen bestimmten, inhaltlich begrenzten Bereich beschränkt blieb, sondern Ausdrucksmittel heterogener Inhalte war. Das Begriffspaar ist darin einem Topos vergleichbar, einem Denk- und Ausdrucksschema, das sich in beliebige Zusammenhänge einfügen lässt.[4]

## Besitzen und Gebrauchen – ein Topos?

Wenn den Einzelanalysen des ersten Teiles die inhaltliche Einheitlichkeit und die organische Verbindung zu fehlen scheinen, dann wird gerade daran die Funktion des Begriffspaares als eines Topos im Sinne einer verbreiteten Denkfigur in unterschiedlichen Zusammenhängen deutlich. Denn das Begriffspaar erweist sich als eine Art literarischen Klischees, dessen Eigentümlichkeit darin besteht, dass es in verschiedenartigen und darum für eine einheitliche Darstellung im Grunde ungeeigneten Texten als Mittel der Veranschaulichung komplexerer Inhalte dient. Der „rote Faden", der alle diese Texte durchzieht, ist nur das Begriffspaar selbst mit seiner weitgehend konstanten Grundaussage, die in ihrer einfachsten

---

[4] „Topoi" waren ursprünglich Hilfsmittel für die Ausarbeitung von Reden. Vgl. R. Volkmann: Die Rhetorik der Griechen und Römer in systematischer Übersicht, ²1885, 199 ff. Nach Quintilian, Institutio oratoria 5, 10, 20 sind Topoi „argumentorum sedes", feste Bestandteile eines Gedankenganges. Mit dem Eindringen der Rhetorik in alle Literaturgattungen beginnen auch die Topoi in Poesie und Prosa zu wirken. Sie werden zu „Klischees, die literarisch allgemein verwendbar sind, sie breiten sich über alle Gebiete des literarisch erfassten und geformten Lebens aus" (E. R. Curtius: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, ²1954, 79 f.). In der Literatur gilt der Topos als eine Form, „die (wie ein Gefäß bald mit Wasser, bald mit Wein: jeweils mit verschiedener Funktion) mit jeweils aktuell gemeintem Inhalt gefüllt werden kann. Die Erkenntnis, dass ein in einem Text angetroffener Gedanke einem Topos entspricht, ist historisch wertvoll und auch für das Verständnis des betreffenden Textes nicht wertlos, wenn man beachtet, dass der Autor den Topos finitisiert und in einen konkreten Kontext eingefügt hat, wo er seine aktuelle Funktion erfüllen soll" (H. Lausberg: Elemente der literarischen Rhetorik, ²1963, 41).